Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. **Hauptgeschäftsstelle Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 35 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 243 | Freitag, den 3. September 1937 | Jahrgang 1937

Bolschewistisches U-Boot schießt englischen Dampfer in Grund.

Neuer Ueberfall der roten Piraten im Mittelmeer. — Auch hier Moskau am Werk.

Ein Mann tot, sechs verletzt.

£ **London, 2. September.**

Wie Preß Association meldet, hat die Reederei des britischen Dampfers „Woodford" ein Telegramm erhalten, wonach der Dampfer auf der Fahrt von Barcelona nach Valencia, 18 Meilen von der Küste entfernt, torpediert worden sei. Dabei seien ein Mann getötet und sechs Mann verletzt worden. Der Zwischenfall habe sich zwischen der Inselgruppe Columbretas und der Küste abgespielt. Die Verwundeten seien in Benicarlo an Land gebracht worden. Die „Woodford" ist ein Tanker von 6987 Tonnen.

Wie Reuter nach telefonischer Rücksprache mit dem Kapitän meldet, ist der torpedierte englische Tankdampfer „Woodford" drei Stunden nach der Torpedierung gesunken. Die Mannschaft des Dampfers konnte in Rettungsbooten Benicarlo erreichen.

Damit erhöhen sich die Opfer der bolschewistischen Piraterie im Mittelmeer um ein weiteres. Im Hinblick auf ihre fortgesetzten Mißerfolge bemühen sich die Bolschewisten anscheinend weiterhin, die Lage im westlichen Mittelmeer zu komplizieren und „Zwischenfälle" heraufzubeschwören.

Reuter sagt sich vertreten, daß die Ueberlebenden der „Woodford" einschließlich des Kapitäns 32 Mann zählten. Sie berichteten, daß sie am Mittwochmorgen, als sich ihr Schiff 25 Meilen von der Küste entfernt befand, ein Unterseeboot gesichtigt hatten, das zwei Torpedoschüsse auf den Tanker abgab. Die „Woodford" sei schnell gesunken, während ihre Besatzung in die Rettungsboote flüchtete.

Die Verwundeten wurden nach dem Reuterbericht in das Hospital von Benicarlo übergeführt.

Es waren bolschewistische U-Boote.

Eine nationalspanische Feststellung.

DNB **Salamanca, 2. Sept.**

Zu den Torpedoangriffen eines U-Bootes auf den englischen Zerstörer „Havoc" wird aus nationalspanischen Kreisen darauf hingewiesen, daß die beiden U-Boote der nationalspanischen Regierung sich seit längerer Zeit in der Biscaya befänden und den asturischen Hafen von Gijon blockierten.

Es könne sich also bei den Angriffen auf den englischen Zerstörer nur um ein rotes U-Boot gehandelt haben, da der Torpedo-Angriff auf die „Havoc" bekanntlich im Mittelmeer bei Valencia erfolgt ist.

Die Valencia-Bolschewisten verfügten bekanntlich über sechs U-Boote, von denen eins sich zurzeit im französischen Kriegshafen Brest befinde, wo der „Kommandant" um die Erlaubnis gebeten habe, eine Reparatur vornehmen zu dürfen. Die übrigen fünf U-Boote der Valencia-Bolschewisten befinden sich in rotspanischen Mittelmeerhäfen.

Man erinnert dabei erneut an Aussagen sowjetrussischer Gefangener, aus denen einwandfrei folgendes hervorgehe:

1. Das Bestehen eines Sonderflugkommandos in Murcia unter Befehl eines sowjetrussischen Obersten, der unter dem Namen Petrow auftrete und dessen Aufgabe es sei, mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Flugzeuge mit nationalspanischen Abzeichen durch Angriffe auf neutrale Schiffe, insbesondere englische Schiffe, zwischen England und der Franco-Regierung Zwischenfälle hervorzurufen, um so England auf die bolschewistische Seite zu ziehen.

2. Das Bestehen eines besonderen Marinebüros unter dem Kommando eines sowjetrussischen Kapitäns zur See in Cartagena, das die gleiche Aufgabe zur See habe, wie Oberst Petrow in der Luft. Der Leiter dieses besonderen Marinebüros in Cartagena verfüge über unbeschränkte Vollmachten und dürfe für seine Zwecke jedes beliebige Fahrzeug der rotspanischen Marine einsetzen, um den spanischen Konflikt auf möglichst viele Staaten auszudehnen. Daran könne allein Sowjetrußland ein Interesse haben, dessen Geschäfte überall dort blühten, wo Unruhe und Krieg herrschten.

Es wird weiter betont, daß die Geschäfte der spanischen Bolschewisten sehr schlecht stehen müßten, da sie immer erneut Versuche unternehmen, mit allen Mitteln England gegen die Franco-Regierung aufzubringen und es in den Konflikt aktiv an die Seite der spanischen Bolschewisten hineinzuziehen. Man sei sich in Valencia klar darüber, daß die Sache der roten Seite verloren sei, wenn nicht noch ein Wunder geschehe und eine starke Hilfe von außen käme, zumal der große Sieg der nationalspanischen Truppen in Nordspanien die Stimmung unter den bolschewistischen Milizen und insbesondere im Hinterland außerordentlich beeinflußt habe. Die Suche der englischen Kriegsschiffe nach dem U-Boot, den den Zerstörer „Havoc" angegriffen hat, werde sicherlich erfolglos sein, denn das U-Boot habe zweifellos längst wieder einen der in der Nähe befindlichen rotspanischen Häfen aufgesucht und befinde sich in Sicherheit.

Im Zusammenhang damit wird von nationalspanischer Seite auf die zwiespältige Haltung Englands aufmerksam gemacht, dessen Presse jetzt zu einem großen Teil energische Maßnahmen verlange, und die Dinge so darstelle, als ob es sich um den ersten Angriff auf ein Kriegsschiff im Mittelmeer handele. Man verschweige völlig den mehrfachen bolschewistischen U-Bootangriff auf den deutschen Kreuzer „Leipzig", vom Luftangriff auf das Panzerschiff „Deutschland" ganz zu schweigen, und bemühe sich jetzt, diejenigen Maßnahmen seitens der englischen Regierung zu erreichen, die man Deutschland anläßlich des Angriffes auf den Kreuzer „Leipzig" trotz der vorher im Nichteinmischungsausschuß gegebenen Versicherungen verweigert habe.

Verstärkung der britischen Flotte im Mittelmeer.

Beschlüsse des englischen Ministerrates.

DNB **London, 2. Sept.**

Im Anschluß an den heutigen Ministerrat in London, dessen Vorsitz der Schatzkanzler Simon führte, wurde folgendes Kommuniqué veröffentlicht.

„Ein Ministerrat unter Vorsitz des Schatzkanzlers wurde heute im Außenamt abgehalten, wobei die internationale Lage sowohl im Fernen Osten wie im Mittelmeer erörtert wurde. Im Hinblick auf die jüngsten Angriffe auf die britische Schiffahrt wurde beschlossen, die Zahl der Zerstörer im westlichen Teil des Mittelmeers zu verstärken. Es wurden weiter Vorkehrungen für eine Kabinettssitzung in der nächsten Woche getroffen."

Göring an die Auslandsdeutschen

Eine Riesenkundgebung in der Stuttgarter Schwabenhalle.

Deutsche Friedensarbeit und die Pflichten der Deutschen im Ausland.

DNB **Stuttgart, 2. September.**

Zu einer der eindrucksvollsten Höhepunkte der an großen Erlebnissen so überaus reichen Festtage gestaltete sich die gewaltige Großkundgebung, die am Donnerstagabend in der neuerstellten Schwabenhalle mit dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring stattfand. Schon vom frühen Morgen an stand Stuttgart, das sich bereits durch den bisherigen Verlauf der fünften Reichstagung der Auslandsdeutschen die innere Berechtigung erworben hat, nicht nur dem Namen nach Stadt der Auslandsdeutschen zu sein, im Zeichen des Besuches Hermann Görings, der gegen 18 Uhr im Sonderzug auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof eintraf.

Zu seiner Begrüßung hatten sich Gauleiter Reichsstatthalter Murr, Gauleiter Bohle, der Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis V, General der Infanterie Geyer, der stellvertretende Befehlshaber und der Kommandierende General im Luftkreis 5, Generalmajor Wolff, und der Kommandeur im Luftgau 15, Generalmajor Zenetti, eingefunden. Ministerpräsident Generaloberst Göring schritt vor dem Bahnhof die Front der angetretenen Ehrenformationen ab, wobei er von der gewaltigen Menschenmenge, die den Platz dicht umsäumte, mit begeisterten Heilrufen begrüßt wurde. Der Ministerpräsident begab sich dann in das Hotel „Graf Zeppelin". Die Anfahrt zur „Schwabenhalle" glich einem wahren Triumphzug. Der riesige Raum, der mit dieser ersten in ihr veranstalteten Großkundgebung zugleich seine würdige Weihe erhielt, war schon längst vor Beginn der Veranstaltung mit mehr als 20 000 begeisterten Volksgenossen bis zum letzten Platz besetzt. Auch vor der Halle, wohin die Kundgebung durch Lautsprecher übertragen wurde, hatten sich viele Zuschauer eingefunden.

Auf der Tribüne bemerkte man Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, der freudig begrüßt wurde. Außerdem sah man eine große Anzahl führender Männer der Partei, ihrer Gliederungen und der Wehrmacht. Die Heilrufe, die Hermann Göring bereits vor der Halle entgegenbrausten, schwollen zum Orkan an, als Ministerpräsident Hermann Göring durch das Spalier der Ehrenformationen schreitet.

Mit demselben Jubel wurde auch die Gattin des Ministerpräsidenten, Frau Emmy Göring, begrüßt.

Nach dem Einmarsch der Standarten betrat

Gauleiter Bohle

das Rednerpodium. Er führte u. a. aus: Von ganzem Herzen danken wir Ihnen, Pg. Göring, für Ihr Erscheinen und bitten Sie, versichert zu sein, daß Ihre erstmalige Anwesenheit unter den auslandsdeutschen Männern und Frauen ein Erlebnis nicht nur für Sie, sondern für alle anwesenden Volksgenossen und für alle deutschen Menschen Menschen diesseits und jenseits der Grenzen ist. Wir grüßen in Ihnen einen ganz alten Mitkämpfer des Führers, dessen Mitwirkung im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung schlechthin zum Symbol der Treue geworden ist, den genialen Schöpfer der deutschen Luftwaffe und der großen deutschen Luftflotte, die so mannigfache Beziehungen zum Ausland unterhält, in erster Linie aber auch den Mann, der vom Führer vor eine der gewaltigsten Aufgaben gestellt wurde, die jemals in der Weltgeschichte zu leisten war, die Durchführung des Vierjahresplanes. Auch die Auslandsdeutschen wollen sich unter keinen Umständen vom Vierjahresplan ausschließen.

Dann ergriff

Ministerpräsident Göring

das Wort zu einer großangelegten, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen und auf alle deutschen Sender und Kurzwellensender übertragenen Rede.

Er führte u. a. aus:

Mein Weg kommt direkt vom Obersalzberg, und ich kann Euch deshalb unmittelbar die Grüße Eures Führers überbringen, der immer nur an Euch denkt und für Euch handelt (Beifall). Es beglückt mich besonders, daß ich in diesem Augenblick nicht nur zu Euch, die Ihr hier vor mir steht, sprechen darf, sondern daß durch den Aether hindurch Tausende und Hunderttausende von Deutschen aus aller Herren Länder im Geiste bei uns sind und nicht nur den Worten, sondern der ganzen Begeisterung lauschen, mitgerissen von diesem einzigartigen wunderbaren Tempo unserer Zeit und unserer Weltanschauung. Es ist für mich eine innere und große Freude, solch eine aufrichtige und tiefe Verbundenheit der Landsleute, die es draußen weiß Gott nicht leicht haben, ihr Tagewerk zu vollbringen, zu sehen.

Und zum Dritten begrüße ich es, daß ich Gelegenheit habe, zu den Auslandsdeutschen über die schwerste Arbeit meines Lebens zu sprechen, um Aufklärung zu geben über den gewaltigen Vierjahresplan, um Euch zur Mitarbeit aufzufordern, weil ich Euch brauche, jeden einzelnen im Osten oder Westen, Süden oder Norden der großen Welt. Ich brauche Euch, und damit braucht Euch Deutschland (Beifall).

Tausende sind heute zum ersten Male wieder in ihrem alten angestammten Vaterlande, Tausende, die sicher nichts gewußt haben von Deutschland als das, was ihnen die Eltern und Vorfahren erzählten und was sie entstellt in der Presse des jeweiligen Landes zu lesen bekamen. Tausende erleben dieses einzige Deutschland, wie es erstanden ist unter den siegreichen Fahnen unseres Führers, und erfassen den gewaltigen Kräftestrom, der von diesem Lande ausgeht. Diese Verbindung von Herzen zu Herzen ist unerläßlich für Eure Haltung, für Euer Leben.

Ich wünsche, daß Ihr alle einen Funken jenes Geistes mitnehmt, der Deutschland neugestaltet hat. Heute können in einem stolzen und starken Reich die Auslandsdeutschen das Haupt wieder stolzer und freier erheben. Daran muß man sich wieder gewöhnen (langanhaltender Beifall). Aber damit allein, meine auslandsdeutschen Volksgenossen, ist es nicht getan. Nur der darf das Haupt kühn erheben, der ein Recht, das der Leistung, dazu hat und der Dankbarkeit empfindet gegenüber dem, der ihm dieses Recht wiedergab. Welche Vorteile Euch der Sieg des Nationalsozialismus gebracht hat, das brauche ich Euch nicht aufzuzeigen, das habt Ihr im Wandel der Jahre wohl selbst am kräftigsten und besten gespürt. Um dieser Erfolge willen ist es aber auch notwendig, daß Ihr das nicht hinnehmt als ein Geschenk der Vorsehung, sondern begreift, daß hier etwas geschaffen wurde, das nicht seines Gleichen in der Geschichte der Zeiten und Völker hat. Das müßt Ihr in Euch tragen, dann werdet Ihr zu jener Demut und Dankbarkeit kommen, die wir von Euch fordern müssen, und die Pflichten als Auslandsdeutsche erfüllen, die Ihr als Repräsentanten unseres Reiches tragt. Nicht auf die wenigen Botschafter und Gesandten allein kann es ankommen, sondern auf die Deutschen, die im Ausland wohnen. Sie sind der Spiegel unseres Volkes und unseres Reiches. Es ist notwendig, sich gerade in Augenblicken innerer Erhebung an die Vergangenheit zurückzuerinnern, um in der Gegenüberstellung von einst und jetzt den ungeheuren Wandel zu erkennen. Dann werdet Ihr erfassen, was der Nationalsozialismus ist, was er vollbracht hat und welch ein unsagbares Glück es ist, in dieser Zeit als Nationalsozialist leben zu dürfen und welche große Verpflichtung den deutschen Nationalsozialisten auferlegt ist.

Der Nationalsozialismus verpflichtet jeden Deutschen, ein fanatischer Nationalist und ein gläubiger Sozialist zu sein. Und ein Volk steht jetzt da, eine Geschlossenheit. Aus der Ohnmacht, da alle gegeneinander stritten, ist jetzt eine Kraft geworden, eine Energie und ein Wille. Das hat sich spürbar in der Welt durchgesetzt. Das Deutschland der Klassen und Stände ist gewesen.

Die Zeiten der Schmach und der Schande sind vorbei. Eine Volksgemeinschaft ist entstanden, und eine heroische Zeit beginnt. Ueber Länderinteressen, Parlamentsgeschwätz und Willkür entstand ein starkes Reich, das heute Schutz nicht nur den Deutschen hier, sondern auch den Deutschen draußen in der Welt zu geben bereit und zu geben stark genug ist.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Mit doppeltem Maß.

England damals / England heut. — Der „Havock"-Zwischenfall.

In England gehen die Wellen der Erregung hoch. Im Mittelmeer ist von einem U-Boot ein Torpedoangriff auf den englischen Zerstörer „Havock" erfolgt und jetzt trifft die Meldung ein, daß auch ein englischer Tankdampfer, die „Woodford", torpediert worden — man hört von einem Toten und sechs Verletzten — und drei Stunden nach der Torpedierung gesunken sei. Die Mannschaft habe sich nach Benicarlo retten können.

Das ist der Tatbestand. Und man muß es als durchaus berechtigt ansehen und verstehen, daß ob dieser gemeinen Piraterie — das U-Boot hat man trotz eifrigster Suche nicht auftreiben und entdecken können; es gibt aber keinen Zweifel, daß auch dieses Attentat die „Heldentat" der Valencia-Bolschewisten ist — daß die Erregung und Empörung in der englischen Oeffentlichkeit und in der Regierung groß ist. Das englische Kabinett berät und die englische Presse führt eine scharfe Sprache, „es müsse dieser ‚neuen Form' von Piraterie ein Ende gemacht werden" — „derartige Zwischenfälle könnten weder von England noch von einer anderen Seemacht weiter geduldet werden."

Merkwürdig dabei ist nur eins, und das Musterbeispiel für diese Merkwürdigkeit ist die Entdeckung der „Morningpost", daß es sich bei diesem Buben- und Piratenstück um „eine neue Form" der Piraterie handelt. Man wird es uns in England nicht verübeln und nicht übel nehmen, daß wir in Deutschland über diese Kennzeichnung des „Havock"-Zwischenfalles allerdings erstaunt und verwundert sind. „Neu' ist diese Piraterie doch wahrhaftig nicht. Oder soll man wirklich glauben, daß das Gedächtnis der englischen Presseorgane, die diese seltsame Auffassung und Ansicht vertreten, so schwach und vergeßlich ist? Nur ganz wenige englische Zeitungen haben soviel Fairneß und Gerechtigkeitsempfinden, daß sie anläßlich des ihrem Vaterlande nun selbst zugestoßenen hinterhältigen Angriffs der bolschewistischen Seeräuber daran erinnern, daß der gleiche gemeine Angriff vor einigen Monaten auf den deutschen Kreuzer „Leipzig" gerichtet worden ist. Jener Torpedoangriff, der allerdings eine mehr als eigenartige Behandlung gerade seitens der Macht erfahren hat, die heute selbst die Betroffene und Angegriffene ist.

Es ist lehrreich, sich an das damalige Verhalten der beiden befreundeten Mächte England und Frankreich in diesem Augenblick zu erinnern. Deutschland tat damals, was für ein Volk von Ehre selbstverständlich ist. Es forderte sofortige energische Maßnahmen, die geeignet gewesen wären, dieser Piraterie ein für allemal das Handwerk zu legen. Es machte als von dem Ueberfall betroffenes Land auf Grund der eben abgeschlossenen Vereinbarungen selber Vorschläge. Es hielt dabei in einer erstaunlichen Selbstbeherrschung Maß, und es begnügte sich mit wenigen Forderungen, die umso berechtigter waren, als man eben übereingekommen war, sich zu einer Solidarität des Handelns zu verpflichten. Also verlangte Deutschland mit vollem Recht eine kollektive Aktion und eine respektgebietende Demonstration aller an dem Sicherheitssystem beteiligten Mächte.

Und was geschah? Die zwei Mitgaranten dieser Sicherheit zerschlugen durch ihre Haltung das ganze Sicherheitssystem — sie wurden darüber hinaus die Totengräber der Nichteinmischung. Sie legten den Grund zu dem Zusammenbruch der Solidarität. Deutschland erhielt die gerechte Genugtuung nicht — denn es gefiel dem englischen Außenminister Eden (entgegen der Haltung der englischen Admiralität), die Frage aufzuwerfen, daß es nötig sei, zunächst einmal zu prüfen und zu untersuchen, ob, wann, wie, wo mit dem Torpedo auf die „Leipzig" geschossen worden sei! Also hochnotpeinliche Untersuchung einer klar erwiesenen Sache; aber nur kein Handeln. Und die Nutznießer waren jene bolschewistischen Piraten, die heute ihre Torpedos auf englische Schiffe richten können. Deutschland mußte, um das Leben seiner braven Soldaten nicht aufs Spiel zu setzen und sie nicht als Freiwild preiszugeben, seine Schiffe in die heimatlichen Häfen ziehen.

Was damals für England belanglos war, ist heute im Falle „Havock" die wichtigste Sache von der Welt. Wir kennzeichnen diese Piraterie, die wir jetzt England gegenüber erleben, als das, was sie ist — als gemeines Verbrechen und beurteilen sie sachlich mit derselben Schärfe, wie wir sie damals beurteilten, als wir die Betroffenen waren. Aber wir wehren uns dagegen, daß uns gegenüber mit zweierlei Maß gemessen worden ist. Das englische Verhalten damals — und das englische Verhalten heute: Was soll man von einer Politik halten, die so restlos zweckbestimmt und lediglich im eigenen Interesse ist? Im Falle „Leipzig" hat man uns betrogen und unsere gerechten Forderungen abgelehnt. Im Falle „Havock" wird die Welt zur Abwehr aufgerufen. Im gleichen Falle ist die Haltung Englands nunmehr eine völlig andere. Wie soll man das erklären und soll man an die Ehrlichkeit einer Politik glauben, die so wendig ist? An England wird es sein, zu beweisen, daß diese berechtigten Zweifel an der Aufrichtigkeit behoben werden können. Und man wird doch nun wohl auch in England

überzeugt davon sein, wo die Brandstifter Europas sitzen — und man wird zu der Erkenntnis kommen müssen, daß von diesem bolschewistischen Gesindel her mit allen Mitteln, nachdem ihre Lage in Spanien immer haltloser wird, die Lunte gelegt werden soll an das Pulverfaß, um das Chaos anzusetteln. b.

Wurde das angreifende U-Boot versenkt?

Was die Besatzung des Zerstörers „Havoc" sagt.

DNB London, 2. September.

Angehörige der Besatzung des Zerstörers „Havoc", der am Donnerstag wieder in Gibraltar eingelaufen ist, erklärten zu dem Unterseeboot-Angriff, daß sie die Torpedos hätten ankommen sehen. Die „Havoc" habe darauf Zickzack-Kurs gesteuert und auch Tiefenladungen abgegeben. Gleichzeitig habe der Zerstörer die in der Nähe befindlichen englischen Kriegsschiffe funkentelegraphisch von dem Angriff in Kenntnis gesetzt. In einem Umkreis von zehn bis fünfzehn Meilen sei die Umgebung abgesucht worden, ohne daß ein Unterseeboot gesichert werden konnte. Die Besatzungsmitglieder äußerten die Ansicht, daß das Unterseeboot von den Schiffen getroffen und versenkt worden sei, da man kurz nach der Beschießung Oel auf der Wasseroberfläche gesehen hätte.

Unerhört rohes Verhalten tschechischer Grenzorgane.

Armen sudetendeutschen Kindern Geschenke abgenommen.

DNB Böhmisch-Leipa, 1. September.

314 sudetendeutsche erholungsbedürftige Kinder aus Nordböhmen, die auf Grund einer Einladung des Wohlfahrtsdienstes Nord-Schleswig acht Wochen in Tingleff (Dänemark) kostenlos zur Erholung geweilt hatten, sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Beim Grenzübertritt in Ebersbach wurden den Kindern von den tschechischen Grenzorganen unglaubliche Schwierigkeiten bereitet. Die Kinder wurden genau durchsucht. Verschiedene Sachen, die sie von ihren dänischen Gastgebern zum Teil für sich als Andenken, zum Teil für ihre armen Eltern und Geschwister mitgebracht hatten, wurden für zollpflichtig erklärt und beschlagnahmt. Da der verlangte Zoll für die mittellosen Kleinen nicht aufzubringen war, ordneten die tschechischen Finanzbeamten an, daß die Geschenke im Kessel einer Lokomotive verbrannt werden. Infolge dieser Untersuchung waren die ermüdeten Kinder gezwungen, über 2½ Stunden hilflos im Bahnhof umherzustehen. Die reichsdeutschen Organe, die Zeugen dieses Verhaltens der Grenzbeamten waren, halfen nach der Untersuchung den Kindern dann beim Einpacken.

Die Rede Görings in Stuttgart.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Man darf heute, das muß die Welt zur Kenntnis nehmen, nicht mehr ungestraft deutsche Rechte und deutsche Interessen kränken. Wer das tut, der muß die Erfahrung machen, daß deutsche Kanonen uns Genugtuung verschaffen. (Beifall.) Wenn nun wieder gewisse Journalisten die Feder spitzen und schreiben, er hat gedonnert und gewettert wie der Kriegsgott, dann erkläre ich:

Kein Land hat wie das deutsche so den Krieg kennen gelernt, kein Land wird so wie das deutsche einen Krieg meiden, solange es kann. Der Führer hat in mehreren eindeutigen Reden, und was noch viel wichtiger ist — in mehreren eindeutigen Handlungen der Welt den Frieden geboten und die Möglichkeiten des Friedens aufgezeigt. Die Welt solle nun nicht etwa annehmen, daß Deutschland kriegslüstern geworden wäre, wenn es einmal einige Monate keine Friedensversicherungen abgibt. Der Führer hat gesprochen. Er hat den Frieden geboten. An dem Wort des Führers darf nicht gezweifelt werden! (Beifallssturm.) Ihr Auslandsdeutschen sollt es wissen, sollt es jedem draußen erklären, Deutschland hat seine größten Erfolge im Frieden erreicht und wird sie weiter friedlich verarbeiten. Das Programm des Aufbaues sieht einen absoluten Frieden vor. Ohne den geht es nicht. Dieser Aufbau ist allein das Werk dieser vielgeschmähten Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihres Führers, ein Werk, wie es wirklich einzigartig in den Zeiten und Völkern ist.

Ihr, meine Volksgenossen im Auslande, müßt stolz sein auf dieses Volk, müßt stolz sein auf diese Bewegung und diesen Führer. Und wenn Ihr in der Heimat draußen geschmäht werdet, dann zeigt, daß Ihr deutsche Nationalsozialisten seid, und weist diese Schmähungen zurück. Und so, wie Ihr dankbar und stolz sein sollt, daß Ihr Deutsche seid, so sollt Ihr Euch auch würdig erweisen, Nationalsozialisten zu sein. Wenn man Euch auch sagt, im Ausland dürfte diese „Pest" nicht vorhanden sein, es sei unglaublich, daß die Auslandsdeutschen sich als Nationalsozialisten organisieren, dann müßt Ihr erklären:

In Deutschland ist die Nationalsozialistische Partei die alleinige Trägerin des politischen Willens. Der Auslandsdeutsche kann also nichts anderes sein als Nationalsozialist.

Es ist nicht so, daß unsere Reichsdeutschen draußen im Ausland die Unruhestifter sind. Wenn es sich um Unruhe in der Bevölkerung handelt, sind nicht wir zuständig. Aber wir leugnen es nicht, daß wir mit Interesse beobachten, wie heute in den verschiedensten Ländern sich Bewegungen und Parteien bilden, die in äußeren oder in inneren Entscheidungen vieles gemeinsam mit uns haben. Das sind aber keine Reichsdeutschen. Das ist die Reagenz aus der Not der Völker. Denn wenn eine Regierung zusieht, wie sich im eigenen Lande der Bolschewismus ausbreitet, dann muß eine Gegenbewegung entstehen. Nicht wir sind es, die diese Gegenbewegung hervorrufen. Wir haben in Deutschland nichts dagegen, wenn die Engländer, Franzosen usw. jedes Jahr zu einer Kundgebung ihres Volkstums in ihre Heimat fahren. Wir sind nicht besorgt, daß darum das Dritte Reich zu wanken beginnt, weil sie bei uns von ihrer Heimat erzählen.

Wir legen in Deutschland keinem Ausländer irgend etwas in den Weg; wenn er sich anständig und loyal verhält, mag er tun und lassen, was er will. Ja, wir begrüßen es, wenn er sich mit seinen Landsleuten zusammenschließt und unterstützen und fördern dies. Wir fühlen uns dadurch in keiner Weise beunruhigt und empfinden vor allen Dingen kein moralisches Recht, unseren Gästen in dieser Richtung irgendwelche Vorschriften zu machen. Wir können dieses Recht deshalb auch keinem anderen Land und keiner anderen Regierung zubilligen. Ihr Reichsdeutschen im Ausland habt das Recht, wo Ihr auch seid, Euch als Deutsche und als Nationalsozialisten zu bekennen, dieses Recht steht Euch zu, weil die Heimat, das Dritte Reich, auf dem Gedankengut der Weltanschauung des Nationalsozialismus aufgebaut ist.

Selbstverständlich sollt Ihr dabei, das ist auch eine Tugend, die der Nationalsozialismus fordert, Euch in Eurem Gastland stets mehr der Pflichten bewußt sein, die Ihr habt, als der Rechte. Wir verlangen auch von jedem im Reiche, daß er erst seine Pflicht tut und weniger von den Rechten spricht. Eure Pflicht ist es, Euch in Eurem Gastlande gut zu führen und die Gesetze des Gastlandes zu achten. Viele Angehörige Eurer Gastvölker erleben Deutschland nur in einer uns feindlichen Welt. Wer soll ihnen denn nun ein richtiges Bild von Deutschland vermitteln, wenn nicht Ihr, und zwar dadurch, daß Ihr das beste Beispiel gebt.

Die größte Tat, die das Dritte Reich geschaffen hat, ist die Volksgemeinschaft, die Einheit aller Deutschen. Zeigt auch draußen in der Welt diese Geschlossenheit. Erscheint immer als ein unantastbarer und unangreifbarer granitener Block des Deutschtums. Dann leistet Ihr der Heimat den größten Dienst (Langanhaltende stürmische Zustimmung).

Seid Helfer dieser Heimat, stellt den Eigennutz zurück und stellt das Größere, das Volk, Deutschland, voran. (Erneuter Beifall).

Werde jeder einzelne Mitarbeiter an dem gigantischen Vierjahresplan. Er soll Deutschland endlich unabhängig machen nach jeder Richtung, wo es nur irgend möglich ist. Seid stolz darauf, daß es deutschem Geist gelungen ist, Dinge zu gestalten, die Deutschland bislang nicht hatte, bei denen es vom Auslande abhängig war und die es sich nun selbst geschaffen hat in gleicher Güte, ja teilweise sogar besser. (Jubelnder Beifall).

Ihr sollt auch Künder sein, daß sich dieses Deutschland nicht abschließen will von der Welt. Es will seinen Handel und Wandel mit den anderen Völkern treiben. Wenn sich Deutschland in jeder Beziehung unabhängig gemacht hat, wird es der beste Kunde und der anständigste Konkurrent im Welthandel sein. Wir hätten das alles vielleicht nicht nötig gehabt, wenn die Welt nicht so unvernünftig wäre. Wir wollen aus eigener Kraft das Leben dort gestalten, wo die Mißgunst der anderen es uns verbieten wollte. (Langanhaltender Beifall).

Deutschland hat sich in diesen Jahren politisch und militärisch frei, stark und unabhängig gemacht. Der Vierjahresplan gibt die Grundlage dafür, um Deutschland auch handelspolitisch und wirtschaftlich in die gleiche Unabhängigkeit und damit tatsächlich in die letzte Freiheit zu setzen. Denn nur dann bin ich frei und unabhängig von der ganzen Welt, wenn ich all das, was ich zum Leben brauche, selbst besitze oder schaffe. Das wird in diesen vier Jahren geschaffen. Darauf dürft Ihr Euch verlassen (Jubelnde Zustimmung). Ihr sollt daran mitarbeiten und als Deutsche überall Werber der deutschen Werte und der deutschen Waren sein. Ihr sollt aber auch immer daran denken, daß die Heimat augenblicklich noch schwer mit verschiedenen Rohstoffsorgen kämpft. Hier müßt Ihr Träger der Verbindung sein, damit die augenblickliche Not in diesem und jenem leichter behoben werden kann. Ihr sollt vor allen Dingen, soweit Ihr Kaufleute seid und im Wirtschaftsleben steht, mitarbeiten, um die deutsche Ausfuhr zu erleichtern. Wir haben kein Gold, keine Devisen. Ich habe sie nicht vergeudet, denn ich habe sie nicht vorgefunden. Aber wir müssen trotzdem leben, und wir werden leben (Lebhafter Beifall). Die Völker wollen zueinander und nur einige wenige Interessenten wollen das verhindern. Deshalb müßt Ihr es schaffen, die Ihr unmittelbar die Brücke dazu bildet, die Verständigung durchzuführen.

Ihr Auslandsdeutschen müßt es draußen beweisen, daß jetzt ein neues Reich entstanden ist. Ihr müßt es beweisen durch Eure Hingabe an dieses Reich. Ich kenne Eure Sorgen. Wenn ich davon spreche, dann will ich mich vor allem an die deutschen Seefahrer wenden. Schon morgen sind Vertreter aus allen Arbeitsgebieten der Seefahrt bei mir. Ich weiß, daß etwas geschehen muß und deshalb wird etwas geschehen! (Jubelnde Zustimmung)

Auch die wirtschaftlichen Sorgen der Reichsdeutschen im Auslande sind mir bekannt. Ich weiß, wie schwer es ist, gute Ware zu konkurrenzfähigen Preisen zu erhalten und im Auslande abzusetzen. Es ist notwendig, daß die Exportfreudigkeit unserer deutschen Firmen gehoben wird, auch dort, wo Firmen allzugut an deutschen Inlandsaufträgen verdienen. Ich kann eines versichern: Wo es anderen an Idealismus fehlt, kann ich mit materiellen Dingen und Methoden aufwarten, und ich werde davon einen reichlichen Gebrauch machen, wenn ich höre, daß meine Warnungen nicht richtig verstanden werden.

Im allgemeinen aber muß ich dankbar anerkennen, daß meine Warnungen von denen, die sie hören sollten, auch verstanden wurden. (Große Heiterkeit und Beifall).

In meinem eigenen Arbeitsbereich habe ich die engste Verbindung mit Eurer Organisation geschaffen und damit Euch alle verpflichtet, mitzuhelfen an diesem Werk. (Lebhafte Zustimmung) Ich muß aber auch die Auslandsdeutschen, die im Handel tätig sind, auffordern, nach den Grundsätzen einer anständigen nationalsozialistischen Wirtschaftsgebarung zu arbeiten, die durchaus genügend Raum für Verdienst läßt.

Verdienst soll sein, wo Leistung ist. Nirgends aber darf eine Notlage im Innern oder beim Gastvolk ausgenutzt werden. Das ist nicht nationalsozialistisch. Da habt Ihr zu beweisen, daß ein neuer Geist im neuen Reiche herrscht (langanhaltender Beifall). Niemals werde ich dulden, daß durch das Moment der Profite eine größere wirtschaftliche Zukunft verschlossen wird.

Ein letztes Wort hierzu: Da ist die Vertretung durch die uns so „teuer" gewordenen Juden. Glauben deutsche Firmen wirklich, daß damit der deutschen Wirtschaft gedient ist? Dort vielleicht, wo der Jude selbst einen großen Profit hat und sein Rachegefühl davon etwas überlagert wird. (Heiterkeit) Die anderen Völker werden das nicht verstehen können.

Meine lieben Volksgenossen! Ihr dürft Euch darauf verlassen: Ich werde alles Erdenkbare tun, um Euch alle die Erleichterungen zu schaffen, die Ihr als Auslandsdeutsche besonders braucht, um draußen bestehen zu können.

Aber vergeßt eins nicht: Die Heimat ist und bleibt das Wichtigste und Entscheidendste. Und wenn die Heimat von den Volksgenossen Opfer verlangt, dann müßt Ihr Auslandsdeutschen auch bereit sein, Opfer zu bringen. Erst die Heimat und dann die übrige Welt!

Für die Heimat seid Ihr einstmals bereit gewesen, das Leben zu geben. Was ist dann Geld und Besitz! Das bitte ich zu bedenken, wenn die Heimat von Euch harte und letzte entscheidende Opfer verlangt.

Wir haben alles getan, um Euch das Leben zu erleichtern. Ich darf nicht um einer einzelnen Gruppe, noch weniger um einzelner Firmen oder Menschen willen Interessen verraten, die der Allgemeinheit zukommen. Das müßt Ihr begreifen. Man muß hart sein, wo es um das Schicksal von 66 Millionen geht (Lebhafter Beifall).

Glaubt Ihr, daß ich nur zum Spaß die Deutschen Eisenwerke geschaffen habe? Ich habe das getan, weil Deutschland das Eisen zu seinem Aufbau braucht. Mag auch das ausländische Eisen billiger sein, Deutschland muß erst seine eigene Produktion sicherstellen. Wenn das die Industrie nicht versteht, wenn sie alles allein besitzen will, dann tut mir das leid. Aber das ändert nichts an der Tatsache:

Die Reichswerke stehen und kein Pfahl wird verrückt werden (tosender Beifall). Wie ich entschlossen sein werde, über das Schicksal des einzelnen hinwegzugehen, wenn es das Wohl der Allgemeinheit erfordert, so werde ich auch nicht schwach sein, das Volksinteresse über das Interesse von Konzernen zu stellen (Beifall).

Dasselbe gilt, wenn es sich um die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes handelt. Gerade auf dem Gebiet werden die meisten Lügen und Verleumdungen verbreitet. Man will es immer so darstellen, als ob das deutsche Volk darbe, weil diese grausame tyrannische Regierung Kanonen statt Butter mache. Wenn das deutsche Volk überhaupt Ernährungssorgen hat — und die haben wir —, dann einzig aus dem Grunde, weil einige Völker und Mächte Deutschland nicht genügend Lebensraum geben wollen, um sich aus eigener Erzeugung zu ernähren. (Tosender Beifall.) Man macht sich lustig über die deutsche Nahrungsnot, schreit aber wie besessen, wenn wir von unserem Lebensrecht sprechen.

So schlimm, wie die Nahrungsnot draußen aufgemalt wird, ist sie nun auch wieder nicht. Deutschland hat genügend Brotgetreide, um sein Volk zu ernähren, und es ist lediglich Sache der Organisation, dafür zu sorgen, daß das Getreide, das für den Menschen bestimmt ist, auch dem Menschen und nicht dem Vieh zukommt. Wo Bauern das nicht begriffen haben, habe ich mich mit äußerster Strenge eingesetzt, um das Getreide für den menschlichen Bedarf sicherzustellen. Ich greife zu den äußersten Mitteln, aber — das deutsche Volk wird ernährt, solange ich auf diesem Posten stehe! (Beifall.) Vor allem darf auch beim täglichen Brot kein Unterschied gemacht werden zwischen arm und reich. Ich werde notfalls auch davor nicht zurückschrecken, durch schärfste organisatorische Maßnahmen eine gerechte Aufteilung des Brotes sicherzustellen. Ich tue, was notwendig ist, gleichgültig, ob das populär ist oder nicht. Denn ich will meine Pflicht dem Volke gegenüber tun, damit niemand Not zu leiden braucht. (Beifall.)

Wenn man behauptet, dem deutschen Volke werde immer wieder etwas vorgemacht, so sage ich: Dazu steht mir das Volk des nationalsozialistischen Reiches zu hoch, als daß ich ihm etwas vorzulügen brauche. Die Sorgen, die wir haben, besprechen wir mit dem Volke. Das Volk soll wissen, welche Sorgen uns alle drücken und in welch schwerer Zeit wir leben. Es soll aber auch verstehen, daß es eine große Zeit ist, und daß wir durch das Schwere hindurch nach oben kommen wollen. Wir nehmen das Schwere auf uns. Unsere Generation hat, wenn auch ohne unsere Schuld, den Krieg verloren. Diese Generation muß jetzt die Wechsel bezahlen und einlösen, um den Kommenden eine bessere Zukunft zu bauen. (Beifall.)

Ich gelobe dem deutschen Volke: Niemals werde ich dem Volk etwas versprechen, was ich nicht halten kann und ich werde es niemals belügen, wenn es auch noch so schwer werden sollte, die Wahrheit zu sagen. Ich fordere auch vom deutschen Volk das gleiche restlose Vertrauen.

Der Vierjahresplan soll die letzte sicherste und festeste Plattform sein, von der Deutschland seine Freiheit und Ehre der ganzen Welt gegenüber behaupten wird. Die beste Tat ist das gute Beispiel. Und es ist unendlich wichtig, daß Ihr Auslandsdeutsche es vorlebt. Das wird nicht immer leicht sein.

Ich weiß, daß oft schwere Tage und Zeiten kommen, wo man schwach wird. Uns geht es ja auch nicht anders. Wer hat am schwersten gelitten und getragen? Auf wessen Schultern sind schließlich die furchtbarsten Sorgen und Nöte gehäuft worden? Ist es nicht der Führer? Wenn alle schwach wurden, alle verzweifelten, er stand, er hielt die Fahne hoch, er sorgte und sorgt für das Volk, für die Zukunft Deutschlands. (Stürmischer Beifall.) Nun tut auch Ihr alles für Deutschland und für den Führer. Gebt alles für ihn und für die Heimat, und dann dankt Gott, daß Ihr jetzt wieder singen könnt: Deutschland, Deutschland über alles!"

Als Hermann Göring geendet hatte, dankten ihm die vielen Tausende durch minutenlange Heilrufe und Beifallskundgebungen.

Taifun über Hongkong.

Alle Verbindungen unterbrochen. – Unübersehbarer Schaden.

100 Todesopfer.

DNB London, 2. September.

Nach hier eingelaufenen Meldungen wurde Hongkong am Donnerstag früh von einem heftigen Taifun heimgesucht, der unübersehbaren Schaden anrichtete und ganze Straßenzüge in Trümmerfelder verwandelte. Die Straßen sind nach allen Richtungen blockiert. In dem im Westen von Hongkong gelegenen chinesischen Stadtteil West Point ist ein Großfeuer ausgebrochen. Die Verluste der Schiffahrt können zurzeit noch nicht übersehen werden, doch befürchtet man, daß viele Fahrzeuge untergegangen sind. Der Hafen war zur Zeit des Sturmes mit Schiffen angefüllt, von denen mehrere schwer beschädigt wurden. Der japanische Dampfer „Asama Maru" wurde in der Junk-Bay auf Grund getrieben. Weitere Schiffe wurden an verschiedenen Stellen durch die Gewalt des Sturmes und des Wellenganges an Land geschleudert. Alle Geschäfte, die am Meeresufer liegen, stehen unter Wasser. Die Stadt ist vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Sowohl der Kabel- wie der drahtlose Dienst sind unterbrochen.

Nach Beschreibungen von Augenzeugen gleicht Hongkong nach dem Taifun einer Stadt, die von einem schweren Luftbombardement heimgesucht wurde. Die Zahl der Todesopfer wird bei vorsichtiger Schätzung mit 100 angegeben. Dazu kommen dann noch die bei den zahlreichen Schiffbrüchen auf See ums Leben gekommenen Personen. Im Chinaviertel von West Point, das im Verlaufe des Sturmes von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, konnten bisher 15 Leichen geborgen werden. Viele Menschen liegen noch unter den Trümmern der zusammengestürzten Häuser begraben. Der Sturm erreichte zeitweise eine Geschwindigkeit von rd. 180 Kilometerstunden.

Vormarsch der Nationalen in Asturien.

Säuberung der Küste von bolschewistischen Banden.

DNB Santander, 2. September.

Die an der Küste vorgehenden nationalen Truppenverbände standen am Donnerstag mittag 80 Kilometer westlich von Santander. Nach dem Mittwoch erfolgten Einbruch in die Provinz Asturien besetzten die Nationalen heute den südwestlich von Unquera gelegenen Ort Norlega, ließen das Cap San Emeterio hinter sich und erreichten noch am Vormittag die Nähe von La Franca. Andere Brigaden aus Navarra drücken vom Norden her auf die wichtige Straßenkreuzung bei dem Orte Potes, besetzten, ohne Widerstand zu finden, die im Norden von Potes liegenden Dörfer Lebena und Beges und beherrschen mit ihrem Feuer die von Potes in westlicher Richtung laufende Straße nach Espinama. Durch diesen Vorstoß ist den in Rozas stehenden bolschewistischen Abteilungen der Rückzug abgeschnitten worden.

Auch die nördlich von Potes liegenden Dörfer Pendes, Cillorigo und Layo sind besetzt worden. Der Fall von Potes steht damit unmittelbar bevor. Vom Labra-Bergmassiv, 50 Kilometer landeinwärts von der Küste aus, stießen andere Abteilungen der Nationalen nach Norden vor und besetzten Pesaguero an der vom Süden nach Potes führenden Straße. Diese Kolonnen säubern das von ihnen zusammen mit anderen Streitkräften eingeschlossene Terrain des Liebana-Tales, in dem sich eine 400 Mann starke bolschewistische Abteilung ergab. Am Vortag haben sich 200 rote Milizsoldaten ergeben, 2000 wurden gefangen genommen, die bolschewistischen Bandenführer haben in Anbetracht des unaufhörlichen Vordringens der Nationalen starke Truppenkontingente von den Abschnitten Gijon und Oviedo weggenommen und an die östliche Provinzgrenze geworfen. Durch diese Schwächung der roten Westfront wird die Lage des seit einem Jahr von allen Seiten eingeschlossenen nationalen Oviedo wesentlich erleichtert.

Die nationalen Fliegerverbände waren bei allen Operationen am Donnerstag stark beteiligt und bombardierten am Vormittag mit großer Heftigkeit die Befestigungen, die der Gegner bei der Küstenstadt Llanes angelegte.

Merkwürdige englische Auffassungen.

Deutschland verweigerte Kollektivmaßnahmen jetzt von englischen Blättern gefordert.

Der vergessene U-Bootangriff auf die „Leipzig".

DNB Berlin, 2. September.

Bei der reichen Fülle von Kommentaren in der englischen Presse zu dem Versuch, den britischen Zerstörer „Havoc" im Mittelmeer zu torpedieren, ist es außerordentlich auffallend, daß fast durchweg mit keinem Wort auf den von rotspanischer Seite seinerzeit gegen den deutschen Kreuzer „Leipzig" durchgeführten Torpedoangriff eingegangen wird. Dadurch soll augenscheinlich — wenigstens muß man es so annehmen — der Eindruck hervorgerufen werden, als ob dies der erste Ueberfall dieser Art wäre. Wie sollte man es sonst verstehen, daß z. B. der „Daily Telegraph" naiv behauptet, es handele sich jetzt um den „ersten" Angriff eines U-Bootes auf ein Kriegsschiff im Mittelmeer.

Ueberhaupt scheint das Gedächtnis eines großen Teiles der englischen Presse nicht übermäßig stark zu sein. Man vergißt nicht nur den wenige Monate zurückliegenden Angriff auf die „Leipzig" zu erwähnen, man vergißt auch, daß seinerzeit durchweg die englische Presse erklärte, Deutschland nehme diesen Zwischenfall viel zu tragisch und überhaupt ließe sich ein U-Bootangriff nicht einwandfrei feststellen, da man sehr leicht einem Irrtum zum Opfer fallen könnte. Sind englische Augen besser als deutsche? Damals war man in England nicht bereit, die deutschen Feststellungen über den Angriff anzuerkennen und ließ es zu, daß der Nichteinmischungsausschuß derart versagte, daß Deutschland sich aus der Seekontrolle zurückziehen mußte. Jetzt aber werden gerade von der englischen Linkspresse mit Leidenschaft fast dieselben Forderungen nach Kollektivmaßnahmen im Mittelmeer erhoben — an denen sich übrigens auch Deutschland und Italien beteiligen sollen — wie sie seinerzeit im Falle der „Leipzig" von Deutschland aufgestellt, ihm aber verweigert wurden.

Es ist interessant, daß gerade auch die italienischen Blätter darauf aufmerksam machen, wie z. B. der „Messaggero", der die auffallende Aehnlichkeit des Anschlages auf den Kreuzer „Leipzig" mit dem auf die „Havoc" hervorhebt. Das Blatt betont weiter, daß damals Deutschland die Angelegenheit dem Nichteinmischungsausschuß unterbreitet habe, es aber erleben mußte, daß die nur acht Tage zuvor eingegangene Verpflichtung einer gemeinsamen Aktion nicht eingehalten wurde, was den Austritt Deutschlands und Italiens aus dem System der Seekontrolle zur Folge hatte. Der Befehlshaber der englischen Kriegsschiffe habe sich dagegen keineswegs darauf beschränkt, den Zwischenfall anzuzeigen, sondern sei sofort zu einer Gegenaktion übergegangen.

Auffallend ist es auch, daß fast durchweg die englische Presse, die die deutschen Feststellungen im Falle der „Leipzig" glaubte anzweifeln zu müssen, jetzt sogar ohne weiteres annimmt, daß es sich um ein nationalspanisches U-Boot handele. Nur der „Daily Expreß" vertritt die Ansicht, daß der Angriff auf den englischen Zerstörer durch ein rotspanisches U-Boot durchgeführt worden sei. Das Blatt begründet dies mit dem wichtigen Hinweis, daß die „Havoc" in Valencia stationiert gewesen sei und daß daher die Roten den voraussichtlichen Kurs des Schiffes gekannt haben müßten.

Nationalspanische Jugend in Hamburg.

DNB Hamburg, 2. September.

Mit dem Dampfer „Cap Norte" trafen Donnerstag morgen etwa 100 Angehörige der nationalspanischen Jugendorganisation ein. Sie werden gemeinsam mit den deutschen Kameraden der Hitlerjugend hier einen Tag verbringen und am Freitag morgen die Weiterreise nach Berlin antreten.

Mit dem Dampfer „Cap Norte" kehrte auch der bisherige deutsche Botschafter in Spanien General Faupel nach Deutschland zurück. Er äußerte sich bei seiner Ankunft über die Haltung des nationalen Spaniens. Wir Deutschen hätten allen Grund, zu Franco vollstes Vertrauen zu haben. Die militärische Lage sei für die nationale Bewegung außerordentlich günstig. General Faupel wies auf starke Sympathien des nationalen Spaniens für Deutschland hin. Als bestes Bindemittel für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern bezeichnete er gegenseitiges Kennenlernen, insbesondere durch deutsche Gastfreundschaft. Er persönlich begrüße es deswegen auch aufs lebhafteste, daß die Reichsjugendführung eine starke Gruppe spanischer Jugendführer nach Deutschland eingeladen habe.

Nachdem der Botschafter dann nähere Ausführungen über die nationale Jugendorganisation in Spanien gemacht hatte, gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß die spanische Abordnung in Deutschland sich viele Freunde erwerben und einen guten Eindruck hinterlassen werde.

Stadt Bocholt.

Freitag, den 3. September 1937.

Um die Feierabendgestaltung.

Nachdem bereits im letzten Winter das kulturelle Leben unserer Stadt durch die Veranstaltungen des Theatervereins und der NS.-Kulturgemeinde wirksam belebt worden war, soll in diesem Jahre versucht werden, in Zusammenarbeit mit allen Kräften der Bevölkerung die Feierabendgestaltung weiter auszubauen und zu fördern. Die ersten Vorbereitungen dazu sind schon getroffen und den einzelnen Betriebsobmännern zur Kenntnis gegeben worden, so daß zu hoffen ist, daß neben den Veranstaltungen des Theatervereins auch die Gestaltung des Feierabends zu schönen Erfolgen kommt, die garantiert sind, wenn von allen Seiten ein kleiner Wille zum Verständnis aufgebracht wird. Besonders gilt es, daß alle, die im vergangenen Winter die Arbeiten unterstützten, weiterhin mitarbeiten und so größere Veranstaltungen ermöglichen. Wir finden dann auch den Mut zu außergewöhnlichen Unternehmen. Das jetzige Programm ist bereits so reichhaltig, daß jeder zu seinem Recht kommt. Besonders wertvoll wird es sein, die heimischen Kräfte zu fördern und wieder zur Mitarbeit heranzuziehen.

Sodann gilt es, unserer Kulturarbeit neue Gebiete zu erschließen. Gerade die Tage der Deutschen Kunst in München haben ja gezeigt, welchen Wert der Führer auch der bildenden Kunst beimißt. Wie wäre es mit dem Versuch, eine gute Kunstausstellung westfälischer Künstler und Kunstgewerbler zu einer Ausstellung zusammenzuführen, auch wenn diese noch so klein werden sollte? Denn es kommt nicht darauf an, daß uns nur interessante Unterhaltung geboten wird, sondern, daß in einem jeden von uns die Werte der deutschen Kunst lebendig werden. In diesem Dienste werden auch die Vorträge stehen, die zwischen die einzelnen Veranstaltungen eingeschoben werden.

Kein Volk hat in der Welt soviel Kunst und Kulturleben entfaltet wie das deutsche. Es gehört zur ersten und vornehmsten Aufgabe des nationalsozialistischen Staates, neue Kunst und Kultur zu fördern. Das betont ja niemand mehr als der Führer selbst. Wir Bocholter müssen daher freudig unsere Aufgabe erkennen und aufgreifen.

Laßt das Fallobst nicht verkommen!

Eine Bitte der NSV.

In diesen Tagen, da das Obst seiner Reife entgegengeht, kann man bei einem Rundgang durch die Gärten und Obstanlagen unserer Stadt die Feststellung machen, daß allenthalben in den Gärten viel Fallobst unter den Bäumen liegt, ohne daß an seine Verwertung gedacht wird. Vielleicht liegt es schon tagelang dort und verfault langsam. Wäre es da nicht besser, das Obst zu sammeln und es der NS.-Volkswohlfahrt zur Einkochaktion zur Verfügung zu stellen, damit es im kommenden Winter darbenden Volksgenossen zugute kommen kann. Es genügt ja eine Benachrichtigung an die nächste Ortsgruppe, die Kreisamtsleitung oder den nächst erreichbaren Blockstellenleiter. Gern holt die NSV. durch ihre Helfer das Obst ab. Also bitte, mal nachsehen, wo Obst unter den Bäumen liegt!

Ehrenurkunden für treue Dienste.

Die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort hat in der letzten Zeit an die folgenden Jubilare die Ehrenurkunde der Kammer verliehen:

Für 38jährige Tätigkeit: Gerhard Stenneken bei der Firma H. Beckmann Söhne, Bocholt; für 35jährige Tätigkeit: Josef Wegener bei der Firma H. Beckmann Söhne, Bocholt; für 29jährige Tätigkeit: Conrad Schwung bei der Firma H. Beckmann Söhne, Bocholt und Frau Josefine Heumer bei der Firma M. Ostberg, Bocholt; für 26jährige Tätigkeit: Josef Stenneken bei der Firma H. Beckmann Söhne, Bocholt; für 25jährige Tätigkeit: Hubert Stienen bei der Firma Rieve u. Sohn, Bocholt.

Filmvorführung für die Schuljugend.

Vorführungsplan für den Erziehungsfilm „Der Verräter".

Der nationalpolitische Erziehungsfilm „Der Verräter" wird für unsere Schuljugend nach untenstehendem Vorführungsplan gezeigt. Der im Juli den Schulen zugeschickte Plan ist veraltet und durch den nachstehenden ersetzt:

Donnerstag, 9. September.

1. Vorführung: 8 Uhr.
   Balkon: Berufsschulen, Schule Ostwall
   Saal rechts: Schule Herbert-Norkus-Straße
   Saal links: Schule Mühlenweg, Städtische Hilfsschule.
2. Vorführung: 11¼ Uhr.
   Balkon: Städt. Haushaltungsschule, Schule Liedern, Schule Lowick, Kapuzinerschule.
   Saal links: Schule Münsterstraße.
   Saal rechts: Schulen von Büngern, Biemenhorst, Mussum, Holtwick, Spork, Hemden, Stenern.

Freitag, 10. September.

3. Vorführung: 8 Uhr.
   Balkon: Berufsschulen, Landjahr Hein Bauschen.
   Saal rechts: Schule Langenbergstraße.
   Saal links: Schule Kurfürstenstraße.
4. Vorführung: 11¼ Uhr.
   Balkon: Schule Herzogstraße.
   Saal rechts: Lyzeum mit dreijährig. Frauenschule, NSV.-Walderholungsheim.
   Saal links: Städt. Oberschule mit Gymnasium und Realgymnasium.

Sprechstunden des Gesundheitsamtes

im Monat September.

Das Staatliche Gesundheitsamt Borken hält im Monat September an folgenden Orten Sprechstunden ab:

in Bocholt: Staatliches Gesundheitsamt, Tuberkulose-Sprechstunde am 17. September für das Amt Liedern-Werth von 15 bis 17 Uhr;

in Rhede: Sprechstunde am 17. September, Mütterberatung von 14 bis 15 Uhr, Tuberkulose-Sprechstunde von 15 bis 16 Uhr;

in Werth: am Dienstag, dem 28. September, von 13,30 bis 14,30 Uhr Mütterberatung;

in Anholt: am 28. September Mütterberatung von 15 bis 16 Uhr, Tuberkulose-Sprechstunde von 16 bis 17 Uhr;

in Dingden: am Freitag, dem 1. Oktober, von 14 bis 15 Uhr Mütterberatung, von 15 bis 16 Uhr Tuberkulose-Sprechstunde.

Gerichtssaal – kurz belichtet.

Wer Darlehen nimmt, muß auch zurückzahlen können. – Widerrechtlich Geld kassiert. – Vergnügungsfahrten, die nichts kosten.

Not-Darlehen-Zahlungsunfähigkeit.

Das Bocholter Schöffengericht hatte sich am gestrigen Donnerstag mit kleineren Betrugsfällen zu befassen. Als erster Angeklagter erschien ein Essener auf der Anklagebank und mußte sich wegen Darlehnsschwindels verantworten. Der Angeklagte hatte sich von einem Obermeister, als er in Notlage geriet, ein Darlehn in Höhe von 70 Mark geben lassen. Das Geld sollte innerhalb 14 Tagen zurückbezahlt werden. Zu diesem Termin erwartete der Angeklagte Geld von anderer Seite, so daß er glaubte, dann das Darlehen zurückzahlen zu können. Dieses Geld blieb zwar aus, dafür bekam der Angeklagte aber von dritter Seite eine Summe von 93 Mark, ließ aber die Gelegenheit in seiner Notlage vorübergehen, nunmehr das Geld zurückzuzahlen. Es lag also Betrug vor. Der Staatsanwalt beantragte 1 Woche Gefängnis. Mit Rücksicht auf seine Notlage erkannte das Gericht auf 1 Tag Haft und stellte Strafaussetzung in Aussicht.

Eigenmächtig Geld kassiert.

Ein Angeklagter aus Borken war für eine Firma in Bittstedt tätig und hatte Geld in Höhe von etwa 300 Mark kassiert, ohne Inkassovollmacht zu besitzen. Die Leute zahlten ihm auch willig das Geld aus, obwohl die Firma auf den Rechnungen eigens vermerkt und rot unterstrichen hatte, daß Zahlungen nur direkt an die Firma zu leisten seien; nicht zuletzt aber war die Bereitwilligkeit der Leute, das Geld dem Angeklagten auszuzahlen, wohl darauf zurückzuführen, daß der Angeklagte eine falsche Inkassovollmacht von einer früheren Firma vorzeigte. Der Angeklagte war geständig und hat auch bereits 200 Mark an die Firma durch seinen Onkel zurückgezahlt. Das Gericht folgte dem Antrag des Staatsanwaltes, erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche und riet dem bisher Nichtvorbestraften, einen Antrag auf Aussetzung der Strafe einzureichen.

Autofahren, aber „billig".

Jegliches Verständnis für Begleichung seiner Schuld schien einem Angeklagten aus Bocholt zu fehlen, der sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen von hiesigen Autovermietern im Auto zu seiner Braut in Lüdinghausen fahren ließ und die Fahrt später zu bezahlen versprach. Wer sich aber nicht wiederblicken ließ, das war der Angeklagte. Nur in einigen Fällen hatte er geringe Beträge abgezahlt. Drei Bocholter Autovermieter sahen hinter dem Geld her. In einem anderen Falle ließ er sich, großzügig wie er war, mit dem Auto zum Möbelkauf fahren und machte sich so des fortgesetzten Betruges schuldig, da er wußte, daß er das Geld nicht zahlen konnte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Wochen Gefängnis.

Frohe Grüße aus Ulbrichshöhe.

Rektor Nölle aus Dorsten erzählt.

Von Rektor Nölle (Dorsten), der nach dem Besuch des Sängerfestes in Breslau die Landjahrlager in Schlesien besuchte, bringen wir nachstehend einen ausführlichen Bericht, der aufzeigt, wie gut und vorbildlich unsere Jungen und Mädel dort untergebracht sind. Wir geben diesem Bericht um so lieber Raum, als unsere Bocholter Jungen und Mädel durch ihn herzliche Grüße an ihre Eltern und Lehrer ausrichten lassen.

Nachdem der Sonderzug uns nach Breslau, in die singende, klingende Stadt des deutschen Sängerfestes gebracht hatte, ließ es uns keine Ruhe, möglichst schnell zu den Kindern des Landjahres zu kommen. Ein Anschlußzug war bald gefunden, und schon gegen 4 Uhr nachmittags waren wir in Peterswald im Eulengebirge, wo unsere Mädchen im Landjahrheim Ullbrichshöh untergebracht waren. Das Landschaftsbild war überwältigend schön. Das neun Kilometer langgestreckte Städtchen (7000 Einwohner) wand sich mit seiner einzigen Hauptstraße am Fuße des Eulengebirges hinauf. Die hohen Bergkuppen grüßten aus der Ferne und lockten zu ausgedehnten Wanderungen, die für uns, aus der Münsterländer Ebene, besonders reizvoll erschienen. Ein telefonischer Anruf im Landjahrlager genügte, um auf schnellstem Wege zwei Mädchen mit einem Handkarren zu uns herunterzuschicken, die uns mit unserem Gepäck den Weg nach Ullbrichshöhe wiesen. Eine halbstündige Wanderung brachte uns in das wunderschön gelegene Landjahrheim. Das Haus liegt auf der mittleren Höhe eines Berges, mitten in Wald und Grün, so daß man es erst entdeckt, wenn man unmittelbar davor steht.

Im Lager der Mädels.

Als wir eintrafen, waren alle Mädel mit ihren Führerinnen zur Begrüßung draußen angetreten. Ein kurzer Gruß des Heims an seine Gäste wechselte mit einem frohen Gruß der Heimat an ihre Kinder. In manchem Mädchenauge sahen wir eine Träne glänzen. War es Heimweh oder Freude über den Besuch? Dann ging es zur Besichtigung des Heimes, das von oben bis unten vorbildlich eingerichtet ist. Wir sahen die sauberen Schlafräume mit den fein ausgerichteten Betten, den in Ordnung befindlichen Schränken, die Wasch- und Duschräume, die Aufenthalts- und Eßzimmer, die Küche mit ihren Nebenräumen und sogar den Schweinestall mit den beiden sauberen mittelschweren Schweinen. Und überall im Hause ein Lachen und Singen und in allem scheinbaren „Durcheinander" weise Ordnung.

Nach der Besichtigung gab es dann ein leckeres Abendbrot im Kreise unserer jungen Freundinnen und hinterher bis in den dunklen Abend hinein eine sehr, sehr lustige Abendrunde, bei der sich vor allem die Bocholter Mädels mit mancherlei Darbietungen auf ihrem urwüchsigen Platt hervortaten. Wie gesagt, es war schon sehr spät, als die Heimleiterin dem Drängen der Mädchen, immer wieder Neues zu zeigen, Einhalt gebieten mußte und wir endlich durch die sternklare Nacht den Heimweg zu unserer Unterkunft ins Dorf antraten.

Der Besuch des Mädchenlagers erweckte natürlich nun auch eine wohlbegründete Neugierde,

die Jungen in ihrem Lager

zu besuchen. Ein Auto war schnell bestellt. Gegen Mittag des 30. Juli brachte uns der Wagen über die Höhe des Eulengebirges in das Glatzer Bergland, das mit seinen aufragenden Kohlenschächten die Erinnerung an die westfälische Heimat weckte. Wir sahen unterwegs auch die Grube Hausdorf, wo vor Jahren einhundertsechzig tapfere Bergleute ihr Leben auf dem Schlachtfeld der Arbeit gaben. Ueber Bad Altheid ging es dann nach Bad Reinerz. Hier, in einem idyllisch gelegenen Tal, befindet sich das Landjahrlager der Jungen. Aeußerlich war es erkenntlich an dem vor dem Hause aufgestellten Posten, der mit geschultertem Spaten überneugierige Gäste abzuhalten und regelrechte Besucher des Heimes an die Wache zu verweisen hatte. Auch wir wurden in das Wachlokal geleitet, wo wir uns einzutragen hatten und dann zum Landjahrführer geleitet wurden. Unser Besuch war bereits angekündigt, und so war denn schnell die Verbindung zwischen dem Landjahrführer und seinen Gästen geschaffen. Auch hier ging es vorerst an die Besichtigung des Heims, das wir ebenso wie das Lager der Mädchen sauber eingerichtet und in tadelloser Ordnung fanden. Natürlich herrschte bei den Jungen ein etwas rauherer, aber darum nicht weniger herzlicher Ton. Knapp und klar kamen die Befehle, soldatisch sicher deren Ausführung.

Was uns rein äußerlich an dem Landjahrlager der Jungen gefiel, war die paradiesisch schöne Lage des Lagers, seine bauliche Größe und die Weite des zum Lager gehörigen Landes. Das Haus selbst ist ein alter Herrensitz, der in seiner wechselvollen Geschichte leider mehr und mehr dem Verfall entgegenging, bis er vom Landjahr übernommen wurde. An das Haus selbst schließt sich ein herrlicher Glasbau und ein großes Treibhaus an. Ein eigenes Schwimmbad, riesige Hänge zum Tummeln, ein gut gepflegter Heimgarten, nicht zuletzt eine Kuh und zehn Schafe, betreut von unserem Hervester Rudolf Wienen, vervollständigten das Bild.

Keiner will nach Hause,

Jungen und Mädel, alle sahen frisch und braun gebrannt aus, und auf meine Frage, ob irgend ein Kind wieder in die Heimat zurück wolle, erfolgte überall eine beinahe „entrüstete" Ablehnung. Der Dienst war so eingeteilt, daß ein Teil der Belegschaft beider Lager im Hause beschäftigt wurde, während der andere Teil den Bauern zur Erntearbeit gestellt war. Bei den Landwirten hatten es die Kinder nach Behandlung und Verpflegung durchweg sehr gut, so daß alle Eltern ohne Sorge sein können.

Ich möchte den Bericht nicht abschließen, ohne den Wunsch der Jungen und Mädel zu erfüllen, allen Eltern aus den Bezirken Bocholt, Borken, Hervest, Holsterhausen, Marl, Hüls und Westerholt recht frohe Grüße ihrer Kinder zu bestellen. Vor allem trugen mir die Kinder auch Grüße an ihre Lehrer auf. Das Gesamtbild der Landjahrlager, ihrer Führer und des Dienstes erweckte in uns allen, die wir die Freude hatten, unsere Jungen und Mädel zu besuchen, den Wunsch, daß es der gesamten schulentlassenen Jugend ermöglicht würde, diesem Gesundbrunnen deutscher Jugend zugeführt zu werden. Es ist ein großes Werk, das das Dritte Reich hier durchführt. Seine Auswirkung ist noch nicht zu übersehen. Wer aus dem Landjahr nach Hause zurückkommt, ist ein ganzer Kerl, bereit und befähigt zum Dienst, zu dem Führer und Volk rufen.

Ueber den September.

Der Septembermonat ist in seiner Mischung von Reife und Herbstlichkeit für viele Deutsche einer der schönsten Monate des Jahres. Wie oft hörten wir in den Ferienwochen an der See oder im Gebirge von den Einheimischen: „Sie müßten erst einmal im September hierher kommen, dann würden Sie von den unbekannten Reizen der Landschaft noch weit mehr überrascht sein." Aber wenn wir das auch nicht können, sondern daheim unserem Beruf nachgehen müssen, so erzählt doch die Umgebung unserer Städte und vor allem die lichte Farbenfreudigkeit unserer Gärten mancherlei Septemberliches, das wir in unserer Erinnerung ebenso eintragen wie die Sommerfreuden des Juli und August.

Bekannt ist, daß der September seinen Namen von den Römern erhalten hat. Nach dem altrömischen Kalender, der mit dem März als ersten Monat beginnt, war der September der siebente (septem) Monat. Das ist aber wohl die einzige Erinnerung an die Römerzeit, die geblieben ist. Sonst ist der September ein typisch deutscher und germanischer Monat. Er bringt uns die Wein- und Nußernte. Er läßt Aepfel, Birnen und Pflaumen reifen und eröffnet auch dem Jäger ein reiches Betätigungsfeld. Der Auftakt zur Hühnerjagd bringt Feld-, Birk- und Haselhühner und etwas später auch die Fasanen wieder auf den Tisch. Und wenn uns der September auch am 23. den astronomischen Herbstanfang beschert, so fügt er dem gleich einen recht eigentlich deutschen Feiertag bei. Am 29. September ist der Tag des heiligen Michaels oder, wie wir Deutsche sagen, St. Georgs. Dieser Tag des Kampfes mit dem Drachen geht uns noch alle an, war doch auch die St. Georgsfahne eine Hauptfahne des deutschen Mittelalters, die im 10. Jahrhundert über vielen Kämpfen und Schlachten flatterte, wenn auch später der Name Michael mit dem Scherzwort vom deutschen Michel nicht gerade sehr liebenswürdig verbunden wurde.

Eine wichtige Rolle spielt seit alters der September als Wettermonat. Viele kennen den Spruch: Ist's am Aegidi (1. September) schön und rein, wird's den ganzen Monat schön sein." Und ein anderer Spruch lautet: „Regnet's sanft am Michaelis-Tag, sanft der Winter werden mag." Zu diesen alten Wetterregeln hat die moderne Wissenschaft mancherlei neue Ueberlegungen hinzugefügt. Für sie weist der September eine gewisse Ballung der Extreme auf, da es nach den ermittelten Durchschnittswerten des Wetterverlaufs in der ersten Monatshälfte noch zu einer ausgesprochenen Gluthitze von 30 Grad und mehr kommen kann, während in der letzten Dekade die Nachttemperaturen unter Umständen bis zum Nullpunkt absinken. Einen charakteristischen Fall stellt in dieser Beziehung der September des vorigen Jahres dar. Er brachte nach schönem Hochsommerwetter gegen den 20. des Monats einen jähen Uebergang zum Herbst, wobei die Mittagstemperaturen kaum 10 Grad erreichten und die Gipfel der deutschen Mittelgebirge Schneefälle erhielten.

Kleine Stadtnachrichten.

§ **Der neue Vorstand des Theatervereins.** In unserem Bericht über die Generalversammlung des Theatervereins brachten wir über die Neuwahl des Vorstandes lediglich die Namen der neuen Vorstandsmitglieder, so daß dadurch der Eindruck entstehen konnte, als seien verschiedene Herren nicht wiedergewählt worden. Das entspricht aber nicht den Tatsachen, vielmehr wurden die alten Vorstandsmitglieder Oberbürgermeister Irrgang, Rechtsanwalt Hebberling, Direktor Pelster und Oberinspektor Lensing wiedergewählt.

Hauptkörung von Milchschafböcken im Kreise Borken und Stadtkreis Bocholt.

Auf Grund des „Gesetzes zur Förderung der Tierzucht" vom 17. 3. 1936 und der Ersten Verordnung zur Förderung der Tierzucht vom 26. 5. 1936, Abschnitt I, dürfen Milchschafböcke erst dann zum Decken weiblicher Tiere verwendet werden, wenn sie amtlich angekört sind.

Die diesjährige Hauptkörung erfolgt durch das Köramt Westfalen bei der Landesbauernschaft Westfalen — Abteilung Schafböcke — gemäß der Körordnung vom 11. 9. 1936 zu nachfolgenden Terminen: Donnerstag, den 9. September, um 8 Uhr, in Bocholt, Versteigerungshalle; 10 Uhr in Rhede, Wirtschaft Ortsmühle; 10,30 Uhr in Borken, Viehmarkt; 11 Uhr in Groß-Reken, Dorf 5, Bernh. Holthausen; 12 Uhr in Waldvelen 22, Vierhaus.

Sämtliche vorhandene und diesjährig zum Decken von eigenen und fremden Schafen zu verwendende Milchschafböcke in den genannten Kreisen sind zu den anberaumten Terminen auf den angeführten Körplätzen pünktlich vorzustellen. Die Vorführungspflicht erstreckt sich auf sämtliche Milchschafböcke, auch die im Vorjahre gekörten.

Die Ankörungsgebühr beträgt je Schafbock 2,25 RM., die Deckerlaubnisgebühr 1,25 RM. und sind im Termin zu entrichten.

Mit Geldbuße wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig a) einen nicht gekörten oder abgekörten Milchschafbock zum Decken verwendet; b) von einem solchen Vatertier ein weibliches Schaf decken läßt.

„Der Fürst der Hölle".

Durch sämtliche deutsche Zeitungen ging vor einigen Tagen die Notiz, ein österreich-ungarischer Offizier sei gestorben, der der Erfinder des Flammenwerfers sei. Zu dieser Meldung schickt uns der Kreispropagandaobmann des Kyffhäuserverbandes, Julius Thiehoff, folgende berichtigende Ergänzung:

Vor einigen Tagen ging eine Notiz durch sämtliche deutsche Zeitungen, der Erfinder des „Flammenwerfers" ein österreichischer Offizier sei gestorben. Das entspricht aber keineswegs den Tatsachen. Der Erfinder dieser modernen Waffe, dem man den Titel „Fürst der Hölle" gab, war ein deutscher Offizier. Ein Kriegsberichterstatter, der im Felde die Flammenwerfer kennen lernte, schrieb über den Erfinder, Major Dr. Reddemann, einen längeren Aufsatz, der durch viele Zeitungen die Runde machte. In ihm hieß es:

„Der Fürst der Hölle". — Natürlich sieht er gar nicht so aus, im Gegenteil, er hat etwas Liebes, Väterliches, Gütiges. Und dennoch hat er die oberste Gewalt über das Feuer im Kriege, über diejenige Waffe, die auch den hartnäckigsten Gegner zum Weichen bringt. Es ist der Herr der Flammenwerfer, von deren Heldentaten der Heeresbericht schon verschiedene Male berichtete. Dann schildert er, wie der „Fürst der Hölle" sich zeitlebens mit dem Feuer befaßt und das Flammenwerferwesen entwickelt hat, um jetzt fortzufahren: „Der Hofstaat des Fürsten der Hölle, seine Offiziere meine ich, besteht aus Feuerwehroffizieren, die auch im Kriege ihrem Elemente treu geblieben sind, dann aber auch aus solchen Herren, die sich im Zivilberuf mit viel weniger schrecklichen Dingen zu befassen pflegen, da sind Verwaltungsbeamte, Ingenieure, aber auch ein Pastor, ein Schriftsteller, der Professor einer Töchterschule, die alle auf das Feuer schwören."

So bekam der Führer der Flammenwerfer seinen Spitznamen. Als jedoch die Zahl und die Erfolge der Flammenkämpfe immer mehr anwuchsen, da wurde der Spitzname zum Ehrennamen. Bei Verdun wurden im Februar 1916 über 400 Flammenapparate erfolgreich eingesetzt. Im ganzen haben sie 653 mal gekämpft, davon mit 82 Prozent der Kampfhandlungen mit Erfolg!

Wie kam Dr. Reddemann auf die Idee des Flammenwerfers? Es war im Jahre 1907. In Posen fand eine große Festungsübung statt. Zu dieser war auch der Branddirektor der Posener Berufsfeuerwehr als Reserve-Oberleutnant und Führer einer Landwehr-Pionierkompanie eingezogen. Bei der Verteidigung des Forts Glowno bei Posen sollte die Pionierkompanie mitwirken. Nach einer Offiziersbesprechung sagte der Gouverneur der Festung zu dem Kompanieführer der Pioniere: Nun noch eine wichtige Sache für Sie, Herr Oberleutnant Reddemann! Der Sturm des Angreifers, der in einigen Tagen erfolgen wird, darf auf keinen Fall gelingen. Sie müssen das verhindern! Sie sind Pionier, Ingenieur und Branddirektor. Drei schöne Sachen. Also nun erdenken und erfinden Sie etwas Neues, damit der Sturm mißlingt!"

Allerlei Gedanken schwirren dem Pionier-Oberleutnant durch den Kopf. Befehl ist Befehl! Es muß geschafft werden! Er denkt an das griechische Feuer. Die pfiffigen Griechen haben eine Flüssigkeit in brennendem Zustande auf die Gegner gespritzt . . . Das müßte doch auch hier gehen. Mit seiner Feuerwehr wird es schon gelingen: Kurz entschlossen geht der Reserveonkel zur Exzellenz und fragt, ob er zur Abwehr des Sturmes einen Zug — seiner Feuerwehr heranziehen dürfe?! Jawohl! Der Generalleutnant gestattet, daß die Feuerwehr . . . Der Oberleutnant übergibt seine Kompagnie dem ältesten Leutnant und reitet nach Posen zu seiner Hauptfeuerwache. Aus Petroleum und Benzin wird dort eine Mischung hergestellt und in den Kessel einer Handdruckspritze eingegossen. Nun wird der aus dem Strahlrohr austretende Oelstrahl in Brand gesetzt. Zuerst sind die Versuche wenig ermutigend. Dann gelingt es immer besser. Mit lautem Fauchen zischt durch die Luft ein langer Flammenstrahl. — Am nächsten Morgen führt der Branddirektor selbst einen Zug der Feuerwehr nach dem Fort.

Als Tags darauf im Forts dem Gouverneur die Flammenstrahlen aus einer kleineren Spritze vorgeführt werden, ist dieser erstaunt. Nun hatte er das Neue, das er haben wollte.

Hier wurden zum ersten Male in der Neuzeit Flammen in größerem Maßstab bei einer militärischen Uebung als Kampfmittel benutzt. Wer konnte es ahnen, daß sich auf Grund dieses behelfsmäßigen Versuches später im Kriege eine ganz neue Waffengattung, die Flammenwerfer, entwickeln würde?

Später ließ den Branddirektor die Erfindung nicht mehr ruhen. Er konstruierte für den Feldgebrauch geeignete Geräte. Später erfuhr er, daß ein ihm unbekannter Ingenieur in Berlin sich mit der Konstruktion von Flammenwerfern beschäftigte. Er trat mit ihm in Verbindung und arbeitete mit ihm zusammen. Im Stellungskrieg erkannte der nunmehrige Hauptmann der Pioniere, daß die Flammenwerfer sehr geeignet waren, die Gegner aus den oft nahe liegenden Gräben zu vertreiben. Er bildete eine kleine Flammenwerfer-Abteilung von nur 48 Mann. Bei Malancourt, am 26. Februar 1915, wurde der erste Angriff mit der neuen Waffe zum vollen Erfolg. Aus der Abteilung wurde durch Befehl der Obersten Heeresleitung ein Flammenwerfer-Bataillon von 4 Kompanien. Nach knapp einem Jahre wurde es das bekannte kriegsstarke Flammenwerfer-Regiment. So verdankt der Flammenwerfer seine Entstehung einem merkwürdigen Manöverbefehl.

Hans Vehoff
Else Vehoff
geb. Matschke

Vermählte

Wiedenbrück — Bocholt, Franzstraße 1

3. September 1937.

Turnverein Bocholt von 1867 e. V.

Sonntag, den 5. d. M., Turnplatz, Efinger Str., 9 Uhr
Vereinswettkämpfe und um 15 Uhr **Leichtathl. Wettkämpfe, Stafetten u. Spiele** gegen Tv. Mühlheim - Speldorf.

Siegesfeier und Tanz 20,30 Uhr in der Kronenburg. — Zeitgemäße Eintrittspreise.
Zur Siegesfeier u. Tanz Einführungen möglich.
Rademacher, Vereinsführer. (5989e

Inserieren bringt Erfolg!



Wir eröffnen die neue Spielsaison
im
APOLLO
ab heute Freitag bis Montag mit dem großen Ufa-Vortragsfilm



Wo ein Hase läuft

Dunnerschlag und Sapperlot!
Ein Hase starb den Hasentod —
Und zieht noch fröhlich hin und her
als ob er noch lebendig wär!
Wer das nicht glaubt und nicht begreift
erlebe

Wie der Hase läuft!

Ein lustiger Film von Liebe, Krach und Hasenbraten mit
Heli Finkenzeller, Rudolf Platte, Otto Wernicke, Fritz Genschow, Kurt Seifert.

Im Beiprogramm: (5991
Postlagernd F Y 3 **Heimat im Lied**
Fox tönende Woche

Geöffnet: Wochentags ab 4½ Uhr, Sonntags ab 2 Uhr. Letzte Abendvorstellung täglich 8½ Uhr.

Werbe Drucke
in ein- und mehrfarbiger Ausführung preiswert und schnell
Buchdruckerei **J. & A. Temming**
Bocholt Realschulstr. 14.

– Mütterverein Rhede.
Unser Mitglied Frau **Gerhard Frenk**, Altrhede ist gestorben. Die Beerdigung ist am Samstag, 4. Septbr., um 9 Uhr. — Die Frauen u. Mütter mögen sich zahlreich an der Beerdigung beteiligen. (5983
Rhede, 1. 9. 37.
J. A.: **Brüning**, Kpl.

Fahre am Mittwoch, dem 8. Sept. zur Reichsausstellung
„Schaffendes Volk" nach Düsseldorf.
Fahrpreis RM. 3.50 (6007
Anmeldungen erbeten beim
Omnibusreisedienst Egon Pack
Westend 48 Ruf 2513

Geld zurück!
Falls das sicher wirkende
Ratikol
Hühneraugenmittel
gegen Hühneraugen, Hornhaut und Blutdorne nicht hilft.
Alleinverkauf:
Drogerie Voss,
Osterstraße 43. (5985

Futterkartoffeln
zum billigsten Preise laufend abzugeben. (6000
Heinrich Giebing
Viktoriastraße 116
(Fabrik Ostberg).

Verteiler für
Waschmittel
bei guter Verdienstmöglichkeit für Umgebung von Bocholt (Anholt, Isselburg, Hamminkeln usw.
gesucht.
Schriftliche Angebote u. Nr. 5701 an das Volksbl. erb. (5988

Unheimliche Schatten
steigen aus der Vergangenheit einer Frau und fallen auf das Glück ihrer Ehe in dem packenden Großfilm



Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

mit
Olga Tchechowa — Ivan Petrowich
„Am Anfang jeder Schuld steht die Lüge"...
... zu dieser Erkenntnis gelangt nach furchtbaren Erlebnissen und seelischen Aengsten eine Frau die mit einem Geheimnis in die Ehe ging .....
Ein packender Kriminalfilm aus dem Ehe- und Gesellschaftsleben.
Im Vorprogramm:
Ein Kindertraum. Frühling in Sicilien.
In der neuen
UFA-TON-WOCHE
u. a. Festzug 700 Jahre Berlin.
Ab heute Freitag bis Donnerstag im
CAPITOL
Geöffnet: Wochentags ab 4½ Uhr, Sonntags ab 2 Uhr. Letzte Abendvorstellung täglich 8½ Uhr.

Ein in Küche und Haushalt durchaus perfektes (6003
Mädchen
zum 15. 9. in Geschäftshaushalt gesucht. **Photo Bittner**, Nordstraße 32.

Drei Zimmer- 5960
Wohnung
mögl. Stadtmitte, von jung. Ehepaar zum 1. Okt. zu mieten ges. Näh. **Dingperloer Str. 23.**

Die kleine Volksblatt-Anzeige

zum Wortpreise, erscheint nur Mittwochs und Freitags.

Wortpreise: Das Ueberschriftswort 25 Pfg., jedes Textwort 5 Pfg., Angebots- oder Auskunftsgebühr 25 Pfg.
Wörter mit mehr als fünfzehn Buchstaben gelten als zwei Wörter.

Stellenangebote

Suche zum 1. od. 15. 10. einen mit sämtl. landwirtschaftl. Arbeiten vertrauten
Ackerknecht
der auch melken kann.
Näh. Volksbl.

Ackerknecht
der gut melken kann, gesucht.
Näh. Volksbl.

Zum 15. Septbr. od. spät. 16 bis 18 jährig., kath.
Junge
für die Landwirtsch. gesucht. Bernhard Roes, Anholt i. W., Feldmark 47.

Kath.
Mädchen
für Haus und Landwirtschaft zu Oktober gesucht. Daselbst auch ein
Junge
der melken kann gesucht.
Näh. Volksbl.

Weg. Verheirat. des jetzigen, suche ehrliches
Mädchen
für Haus und Landwirtschaft. Daselbst ein gebrauchter Kutschwagen zu verkaufen.
Heinrich Overkämping, Crommert.

14—15 jähriges
Mädchen
für Vormittags gesucht.
Näher. Volksbl.

Ehrliches
Mädchen
nicht unter 18 Jahr., für Haus und Landwirtschaft gesucht.
Joh. Telohe, Altrhede.

Suche für Arzthaushalt zum 1. Oktbr. ein im Kochen u. allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
nicht unt. 20 J.
Frau Brand, Wesel, Brückstr. 51.

Kath.
Mädchen
von 17 bis 19 Jahren, welches schon im Haushalt tätig war, in guten bürgerlichen Haushalt gesucht.
Näh. Volksbl.

Für Vormittags schulentlassenes
Mädchen
gesucht.
Näher. Volksbl.

Weg. Verheirat. des jetzig. wird zum 15. Septbr. für landwirtschaftl. Haushalt
Mädchen
gesucht. Selbiges muß auch melken können.
Gut Kaiserhorst, Wertherbruch 1.

Mädchen
ca. 20 Jahre alt, kath., zu sofort gesucht.
Näher. Volksbl.

Braves, flottes
Mädchen
geg. guten Lohn zum 1. 10. ges.
Näher. Volksbl.

Zu sofort saub.
Frau
od. Mädchen für Nachmittags für die Kaffeeküche gesucht. Zu melden nachmittags
Konditorei Kempers.

Stellengesuche

Kriegs-Inval. sucht leichte
Beschäftigung
Näher. Volksbl.

Kath.
Mädchen
25 Jahre alt, in Küche u. Haushalt erfahr., an selbständiges arbeiten gewöhnt, sucht zum 15. 9. od. später Stelle in ruhig. Haushalt, am liebsten in Rhede oder Bocholt.
Schriftl. Angebote unter Nr. C. 5703 an das Volksblatt erb.

Fräulein, 22 J. alt, Bauerntochter, perfekt in Küche u. Hauswirtschaft, sucht zu Oktbr.-Novbr.
Stelle
in besser., ruhigem, kath. Hause für Küche und Haus, wo Zweitmädchen vorhanden ist, bei Familienanschl. u. Lohn, in der Nähe Coesfeld-Borken.
Näher. Volksbl.

Vermietungen

3-Zimmer-
Wohnung
ab 1. Okt. 1937 zu vermieten.
Auskunft beim Volksbl. in Bocholt u. Rhede.

Zwei
Zimmer
mit großem Abstellraum und Keller, evtl. mit Schlafzimmer-Möbeln. zu vermieten.
Näher. Volksbl.

Zwei
Zimmer
an alleinstehende Person oder kinderloses Ehepaar zum 1. 10. oder später zu vermieten.
Näh. Volksbl.

Gutes, leeres Parterre-
Zimmer
an alleinstehende Person zu vermieten.
Schriftl. Angebote unter Nr. K. 5700 an das Volksblatt erb.

3-Zimmer-
Wohnung
mit Küche, zum 1. Oktober zu vermieten.
Näh. Volksbl.

3-Zimmer-
Wohnung
in Dingden zu vermieten. Näheres zu erfrag. bei Heinr. Mümken jun., Dingden.

Zwei möblierte
Zimmer
ein Schlafzimm. mit 2 Betten u. ein Wohnzimm. an zwei Damen od. Herren evtl. zu vermieten mit Pension
Näh. Volksbl.

Mietgesuche

Möblierte
Wohnung
Küche und Schlafzimmer, per sofort zu mieten gesucht.
E. Lippert, Bogenstr. 28.

Städt. Beamter sucht zu sofort oder später 4—6-Zimmer-
Wohnung
od. Einfamilienhaus, möglichst mit Garten.
Schriftl. Angebote unter Nr. J. 5699 an das Volksblatt erb.

Wohnung
von 3 Zimmern zu mieten ges.
Näh. Volksbl.

Junges Ehepaar sucht 2-Zimmer-
Wohnung
in Bocholt oder Rhede.
Schriftl. Angebote unter Nr. B. 5702 an das Volksblatt erb.

Brautpaar sucht zu sofort 2-Zimmer-
Wohnung
Miete kann ½ Jahr im Voraus gezahlt werden.
Schriftl. Angebote unter Nr. D. 5704 an das Volksblatt erb.

Junges Ehepaar sucht zum 15. od. 1. Oktober 2-Zimmer-
Wohnung
am liebst. außerhalb der Stadt.
Näher. Volksbl.

3-Zimmer-
Wohnung
zum 1. Okt. ges.
Schriftl. Angebote unter Nr. E. 5705 an das Volksblatt erb.

Angestellt. sucht einfach möbliert.
Schlafzimmer
Schriftl. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. F. 5706 an das Volksblatt erb.

Kaufangebote

Bausparbrief
von 6000 Mark günstig zu verkaufen.
Näher. Volksbl.

Wohnhaus
(Nordallee)
5 Wohnräume, Küche, 3 Keller, Garten, verkäuflich.
Näher. Volksbl.

Von
Abbruch
neue Bretter, Balken, Fenster und Flurplatten billig abzugeben
Loikumer Straße 147.

Zu verkaufen
1 Küchenherd
1 Ofen
1 Gaskocher
1 Spülbrett
1 Tisch.
Rhede, Seldtestr. 5.

Weißer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Näher. Volksbl.

Weg. Sterbefall für kräft., große Person ein fast neuer Herren-Ueberzieher, ein Anzug, ein Gehrock und Bettstelle mit Matratze billig
zu verkaufen.
Näh. Volksbl.

Fast neuer
Kinderwagen
billig zu verkf.
Rheinstr. 12.

Ein gut erhalt. DKW.-
Motorrad
billig zu verkf.
Hans Niewenhuisen, Westendstr. 26.

B M W
Motorrad, 200 ccm., sehr gut erhalten, spottbillig zu verkaufen.
Näh. Volksbl.

Gebrauchtes
Herrenfahrrad
Marke Wittler, für RM. 8,— zu verkaufen.
Näh. Volksbl.

Gut erhaltenes
Damenfahrrad
billig zu verkf.
Näh. Volksbl.

Damenfahrrad
gut erhalten, billig abzugeben.
Marx, Nordwall 14.

Gebrauchtes
Herrenfahrrad
billig zu verkf.
Fahr- u. Motorradpflege, Bocholt i. W., Königstraße.

Gut erhaltene
Gitarre
zu verkaufen.
Näher. Volksbl.

Tannenstämme
ausgerodet und erdfrei, kostenlos abzugeben.
Johann Goldschmidt-Böing, Vardingholt.

Junge, schwarzbunte, hochtrag.
Kuh
hat zu verkauf.
Wwe. Demming, Dingden.

Schönes, schwarzbuntes
Stierkalb
eingetrag. Abst., mit hoh. Milch- und Fettnachw., zu verkaufen.
Wwe. Schröer, Spork.

Ein wachsamer
Spitzhund
zu verkaufen.
Dinxperloer Straße 46.

Personal, Tausch Kauf- u. Verkaufgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige! Sie ist flink billig u. besorgt alles.

Kaufgesuche

Ausgekämmte
Haare
kauft
Scheer-Napp, Ravardistraße

Gebrauchtes
Kinderauto
(Selbstfahrer)
zu kaufen ges.
Näh. Volksbl.

Ein zuverlässig.
Pony
und eine 3 jähr. Oldenburger Stute
zu verkaufen.
Näh. Volksbl.

Wohlhabende Käufer
für Grundstücke, Häuser, Fabriken Wert- und sonst. objekt. vermittelt die
Klein-Anzeige
Sehr günstige Aufnahmegebühren, denn Klein-Anzeigen veröffentlichen wir immer sehr billig!

Verschiedenes

Warnung!
Warne jeden, das Gerücht über mich weiter zu verbreiten, da ich gegen denselben gerichtlich vorgehen werde.
Elisabeth Tekaat.

Große
Fruchtpresse
leihweise bei Otto Winkel, Ravardistraße.



Wenn einem Gastwirt fehlen Gäste so ist es immer noch das beste Er kündet durch die Zeitung an Wie nett man bei ihm sitzen kann.

Den Erfolg der kleinen V-Anzeige

beweist die ständig wachsende Anzahl dieser Anzeigen in der Mittwochs- und Freitagsausgabe unserer Zeitung.

SIE IST BILLIG UND ERFOLGREICH

Nächste Ausgabe: Mittwoch.
Annahmeschluß: Dienstag 5 Uhr.